

Es war keine fröhliche Hochzeit, die in Edmundsruhe gefeiert wurde. Kendal war mit sich und seiner Nachgiebigkeit wenig zufrieden, Albinia verheiratete ihre älteste Stieftochter, ohne die Wahl zu billigen, Sophie als Schwester prophezeite eine unglückliche Ehe, und Lucy selbst erschien im Brautschleier wie ein Opferlamm, das zur Schlachthaus geführt wird, obwohl der Vater, noch ehe der Weg zur Kirche angetreten wurde, und als er über die Blässe seiner Tochter erschrak, voll Zärtlichkeit die Bemerkung that: „Lucy, mein Kind, es muß nicht sein! Sage nein, und es ist abgemacht, und nie soll davon wieder die Rede sein oder Dich ein Wort des Vorwurfs treffen.“

Lucy jedoch, wenn sie auch soeben noch gezittert hatte, richtete sich empor, warf noch einen furchtsamen Blick nach der Thür und erwiderte dann: „Nicht doch, Papa, ich kenne Algernon und werde glücklich, ganz glücklich mit ihm leben.“

Es war ihr Wille, und dem beugten sich die Eltern. Die Trauung, der Hochzeitschmaus, die Abreise des jungen Paares, welches den Kontinent, wie man in England das Festland Europas benennt, besuchen wollte, waren vorüber und in Edmundsruhe trat das hergebrachte Alltagsleben wieder in seine Rechte.

Sechzehntes Kapitel.

Gerade an dem Tage, wo die Nachricht von der Erstürmung Sebastopols in Bayfort bekannt geworden und diesem Ereignis zu Ehren mit allen Glocken geläutet wurde, kehrte Algernon Pelham mit seiner jungen Frau von der Hochzeitsreise zurück. Während sie vor dem Portale von Kendals Villa aus dem Wagen stiegen, empfangen von allen Verwandten, unter denen sich auch der würdige Geistliche, sein Onkel, befand, und während die Glocken noch fortläuteten, die Grüße hin und her flogen, die einen riefen: „Habt Ihr schon gehört, Sebastopol soll genommen sein!“ Lucy dagegen fragte, ob Nachrichten von Gilbert eingetroffen seien, zog Algernon